

Ein Anatom von Seele und Sein

Zum Tode von Erich Fromm

Die Thesen des Philosophen, Psychoanalytikers, Sozialisten und Humanisten, Erich Fromm, der am Montag in seiner Wahlheimat Muralto (Tessin) sechs Tage vor Vollendung des 80. Lebensjahres starb, zielen in das Herz der modernen Industriegesellschaft. Gegen den „selbstsüchtigen Materialismus“, gegen Nützlichkeitslehre und Konsumverhalten setzt er eine neue „ethische Religiosität“, die Vision vom besseren Zusammenleben der Menschen in Einfachheit und Menschenliebe und die Utopie eines „messianischen Zeitalters“ der Vernunft.

Welt- und Menschenbild des Frankfurter Kaufmannssohnes, der einer alten Rabbiner-Familie entstammt, speist sich aus vier Quellen: den alttestamentarischen Propheten, Buddha, Karl Marx und Sigmund Freud. Fromm begann seine akademische Karriere mit soziologischen Studien. In Heidelberg promovierte er bei Alfred Weber über „Das jüdische Gesetz“, studierte anschließend Medizin in München und von 1929 bis 1931 am Berliner Psychoanalytischen Institut. An Max Horkheimers „Institut für Sozialforschung“ in Frankfurt fand er eine feste Anstellung, ehe er 1934 Deutschland verlassen mußte. Nach Aufenthalt in Genf und mehreren amerikanischen Universitäten lehrte er Psychoanalyse an der Nationaluniversität von Mexiko in Cuernavaca.

Auf den Schultern von Freud

„Wir Psychoanalytiker der zweiten Generation stehen auf Freuds Schultern — und darum sehen wir weiter“, schrieb Fromm in „Die Kunst des Liebens“, einem seiner berühmten Bücher. An Freuds Theorien kritisierte er nicht etwa die Betonung der Sexualität, sondern vielmehr, daß der Wiener Alt- und Lehrmeister der Psychoanalyse sie „nicht tief genug“ begriffen, daß er den Oedipus-Komplex als eine zu einseitige Erklärung gedacht habe. Die unbewältigte Fixierung an die Eltern sei nur eine Dimension des gestörten zwischenmenschlichen Zusammenlebens, damit würden die gesellschaftlichen Ursachen von Konflikten nicht erkannt. „Der Stamm, die Nation, die Rasse, der Staat, die Gesellschaftsklasse und viele andere Formen von Institutionen und Organisationen nehmen den Platz der Familie ein. Hier liegen die Wurzeln des Nationalismus und des Rassenhasses, die wiederum Symptome für die Unfähigkeit des Menschen sind, sich selbst und andere als freie menschliche Wesen zu begreifen.“

Scharf verwahrte sich Fromm gegen die vor allem in den USA betriebene Form der Psychoanalyse, die als Werkzeug zur sozialen Anpassung mißbraucht werde. Konzentration allein auf Sexualität lenke von Gesellschaftskritik ab, meinte er. Aber auch



ERICH FROMM

die marxistische Attacke auf den Kapitalismus und dessen ökonomische Interessen ging dem Seelenarzt nicht weit genug. „In der Entwicklung sowohl des Kapitalismus wie des Kommunismus“, schrieb Fromm in „Der moderne Mensch und seine Zukunft“, „wird der Prozeß der Automatisierung und der Entfremdung fortschreiten. Beide Gesellschaften sind im Begriff, zu Managergesellschaften zu werden, deren Angehörige Automaten sind, die ohne Führer geleitet werden...“

Mensch in Managergesellschaft

Von außen gesehen, seien wir alle eine Bande von Verrückten, die man insgesamt isolieren müßte. Wie aber sei dies möglich, da sich ja alle für normal hielten, fragte Fromm und beschuldigte Herbert Marcuse, Freund aus Berliner und Frankfurter Tagen und Ziehvater der Studentenrebellion, er täusche der Jugend ein utopisches Kinderparadies ohne Konflikte vor. Fromm hingegen möchte — in Ueberwindung von Freud und Marx und in Anlehnung an den Zen-Buddhismus — durch eine neue Religiosität die „Seele“ retten. „Religiosität“, so formulierte er, „ist eine Haltung, in der Werte wie Liebe, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit das Leben des Menschen bestimmen.“

Nachfolgend ein für sich sprechender Auszug aus Fromms „Haben und Sein“, seines die „seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft“ aufzeichnenden, in dritter Auflage bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart herausgekommenen Buches; entnommen dem Kapitel „Der neue Mensch“:

